

Kieler Nachrichten

Samstag, 26. März 2011 – Ausgabe Nr. 72

24 Landeshauptstadt Kiel

Kietzer wirbt für Modell der Schwesterstadt

Städtepartnerschaften entstanden meist als Signal der Versöhnung nach dem 2. Weltkrieg. Haben sie sich nicht überholt und bestehen oft nur noch aus offiziellen Begegnungen?

Cathy Kietzer: Begegnungen auf offizieller Ebene sind von zweitrangiger Bedeutung. Im Fokus stehen klassische Sportbegegnungen mit jungen Menschen. Dies halte ich für wichtig, denn auch diejenigen, die aufgrund ihrer sozialen und finanziellen Situation wenig von den Freiheiten, die Europa bietet, profitieren, müssen beim europäischen Prozess mitgenommen werden. Auch werden in Kiel vermehrt Jugendliche mit Migrationshintergrund in die Partnerschaftsaktivitäten integriert. Darüber hinaus sind Experten- und Fachkontakte wichtig.

Kiel hat bereits acht Städtepartner. Wie ist eine neunte Partnerschaft vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage zu rechtfertigen?

Die vorgesehene Partnerschaft mit einer Stadt in der Türkei wird mit dem großen Bevölkerungsanteil der türkischstämmigen Einwohner/innen in Kiel begründet. Damit steht diese Entscheidung unter einem ganz anderen Vorzeichen als die anderen acht Partnerschaften. Die Ausgaben für die Städtepartnerschaften sollen nicht erhöht werden. Wir werden versuchen, finanzielle Mittel über Förderprogramme auf der europäischen Ebene zu akquirieren.

Was versprechen Sie sich von dem Modell Sister City?

Wir werden sicherlich nicht zwei Partnerschaften mit Städten in der Türkei aufbauen. Nach meinen Vorstellungen kann es lediglich eine feste Städtepartnerschaft geben und parallel dazu die Aufnahme dauerhafter freundschaftlicher Beziehungen zu einer zweiten türkischen Stadt. Mit einer Vereinbarung eines Schüler-, Jugend- und Sportaustauschs kann die Stadt den Weg ebnen und den Gruppierungen ein „offizielles Dach“ bieten. Ich weiß, dass ich damit einen neuen Weg aufzeige, aber ich halte ihn für gangbar.

Fragen: Martina Drexler

Schwierige Partnersuche in der Türkei

Kiel hat gleich zwei interessierte Städte

Kiel. Einen Partner zu finden, ist zuweilen schwierig. Das erlebt derzeit auch die Landeshauptstadt, die als erste in Schleswig-Holstein eine Partnerschaft mit einer türkischen Stadt eingehen will. Seit aber gleich zwei Interessentinnen – Samsun und Antakya – mit ihr liebäugeln, steckt sie in der Zwickmühle. Doch eine Lösung rückt näher. Statt sich auf eine festzulegen und die andere damit zu verprellen, könnte Kiel über Verträge mit beiden Städten anbandeln.

Von Martina Drexler

Das Parlament von Samsun hatte bereits im Januar 2010 Kiel einstimmig als deutschen Wunsch-Partner ausgewählt. Ein Angebot, das die Kieler SPD erfreut aufgriff: Samsun passe vom Profil gut zu Kiel.

Was aber als starkes Signal an die etwa 6000 Türkischstämmigen in Kiel gedacht war, ging erst einmal daneben. Zwar kam das Ja aus Kiel („vorrangig mit Samsun“) im November 2010, wie berichtet, mit Mehrheit in der Ratversammlung durch. Aber die Linken lösten mit ihrer Befürchtung, bei der Schwarzmeer-Stadt könne es sich um eine Nationalisten-Hochburg handeln, Irritationen aus. „Der Vorwurf lässt sich nicht bestätigen“, stellte jetzt Stadtpräsidentin Cathy Kietzer klar: Sowohl das Auswärtige Amt als auch die deutsche Botschaft in Ankara, die sie um Stellungnahme gebeten hatte, gaben grünes Licht für einen Brückenschlag nach Samsun.

Mitten in die Diskussion platzte dann die Nachricht, dass Antakya (das antike Antiochia) ebenfalls an engeren Kontakten mit Kiel interessiert ist. Für beide Städte machen sich seitdem unterschiedliche Gruppen stark. Während hauptsächlich die

SPD und die türkische Gemeinde Samsun auch mit Blick auf Wirtschaftskontakte favorisieren, bat der Kieler Arbeitskreis „Brückenbauen“, eine Partnerschaft mit Antakya zu prüfen. Seit 2001 bestehen gute interreligiöse Kontakte mit der Stadt in der Nähe Syriens. Seitdem bekamen alle Fraktionen etliche Briefe verschiedener deutsch-türkischer bzw. türkischer Verbände, die enttäuscht die Diskussion in Kiel verfolgen.

Stadtpräsidentin Cathy Kietzer suchte daraufhin im Gespräch mit allen Interessenvertretern vor Ort die Wogen zu glätten. „Wichtig ist uns, dass es nicht einen Verlierer und einen Gewinner gibt“, kündigte sie weitere ergebnisoffene Treffen an. Beide Gruppen sollten sich in der Umsetzung des Ratsbeschlusses wiederfinden. Eine Lösungsoption wäre ihrer Ansicht nach, das US-Modell der Sister City („Schwesterstadt“) aufzunehmen: Unter einem Dachvertrag könnte man zum Beispiel Projekte zum Jugend- und Sportaustausch mit der Schwesterstadt verbindlich regeln und gleichzeitig mit der anderen eine Städtepartnerschaft aufbauen. Samsun und Antakya nur in den Kreis „befreundeter Städte“, wie von der CDU

Sonnabend, 26. März 2011 Nr. 72



Samsun wird als „Istanbul am Schwarzen Meer“ bezeichnet: Die Stadt, von der aus Kemal Atatürk Reformen vorantrieb, besitzt einen der größten Häfen in der Türkei. Fotos Wikipedia



300 Jahre vor Christus gegründet, gilt Antakya als Beispiel für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen: Aleviten, Sunniten, Orthodoxe, Katholiken, Protestanten und Juden haben ihre Heimat dort gefunden. Im Zentrum steht die Figur der Tyche, Göttin des Schicksals.

zur „Rettung der verfahrenen Situation“ vorgeschlagen, aufzunehmen, sei zu lose.

Es gibt von beiden Seiten Signale, dass sie sich mit einer solchen Lösung anfreunden könnten. Denn weder die Samsun-Befürworter noch die von Antakya wollen die jeweils andere Stadt ausgrenzen. „Aber unser Herz schlägt für Samsun“, gibt Orhan Ünsal von der türkischen Gemeinde zu: Samsun (424 000 Einwohner) sei eine moderne, westlich orientierte und kulturell reiche Stadt, geprägt wie Kiel vom Hafen, Bildungseinrichtungen und einer anerkannten Universität. Zudem stammten viele der Kieler Türken aus der Schwarzmeer-Region, wirbt Cebel Küçükkaraca, Landesvorsitzender der Türkischen

Gemeinde, dafür, die Städtepartnerschaft mit Samsun zu begründen. Doch auch die Antakya-Befürworter haben gute Argumente: Die geschichtsträchtige Stadt (250 000 Einwohner), die seit 1995 eine Städtepartnerschaft mit Aalen (Baden-Württemberg) pflegt, gilt nicht nur als Zentrum für interreligiösen Dialog, sondern auch für Ausbildung. Die dortige Berufsschule, so Klaus Onnasch vom Arbeitskreis „Brückenbauen“, habe bereits angeboten, mit dem Regionalen Bildungszentrum Technik in Kiel zu kooperieren. „Der jetzige Prozess bietet gute Chancen für eine Verständigung“, hofft er. Der Arbeitskreis tritt dafür ein, dass Kiel mit beiden türkischen

Beziehung mit einem besseren Status“ aufnimmt“. Jetzt ist die Politik gefragt: Greift sie den Lösungsvorschlag auf, muss sie entscheiden, welche Stadt Schwester und welche Partnerin wird.